

rolle von Larbi
kommen + bei der
TAZ gelandet sein
TAZ hat Namen
genauwärtig +

[REDACTED]
Sommer — 1991
[REDACTED]

Zustand der Rote Armee Fraktion

Situation und Initiativen der Ebenen

Nach den in der Presse überwiegend falsch interpretierten Ausführungen von Brigitte MOHNHAUPT und Helmut POHL im Prozeß gegen Susanne BECKER, geb. Albrecht, am 16.05.1991 begann erneut die Diskussion um Sinn oder Unsinn der Zusammenlegung inhaftierter Terroristen, sie führte inzwischen auch zur Forderung, die bestehenden Kleingruppen wieder zu trennen.

Zur Beurteilung der Frage Trennung oder Zusammenlegung ist der derzeitige Zustand der RAF von Bedeutung.

Nach den hier vorliegenden Erkenntnissen besteht die RAF nach wie vor aus den vier Ebenen Kommandobereich, den Gefangenen, den Militanten und den in der Legalität lebenden Unterstützern.

Der Kommandobereich ist personell und logistisch jederzeit in der Lage, Mordanschläge zu begehen. Er bedient sich dabei je nach Bedarf unterschiedlicher, zum Teil ausgefeilter Techniken.

Festzustellen ist beim Kommandobereich ein Defizit in ideologisch-konzeptioneller Hinsicht. Das zeigte sich bei der "qualitativ" sehr unterschiedlichen Auswahl der letzten Opfer, die im Umfeld und bei den Gefangenen teils auf Zustimmung teils aber auch auf Unverständnis (KIECHLE) gestoßen ist, aber auch bei der Qualität der Bekenntnisse. Sie enthalten teilweise Phrasen und Gedanken, die offensichtlich schriftlichen Äußerungen einzelner Gefangener entnommen worden sind.

Erst die Tatbekennung zum Mordanschlag auf Dr. Detlev Karsten ROHWEDDER hebt sich wieder positiver von den vorausge-

gangenen ab. Sie enthält zudem Hinweise auf neue Interventionsfelder der Kommandoebene, wenn diese ankündigt, daß man zusammen (mit anderen revolutionären Kräften) dahin kommen müsse, zentrale Entwicklungen zu blockieren und wirkliche Veränderungen für die Menschen zu schaffen. Für "uns" (den Kommandobereich) heiße das, daß man in Zukunft auch auf Angriffe des Staates, die darauf zielten, die gesamte Entwicklung revolutionärer Gegemacht zurückzudrehen, wie das zum Beispiel die brutale Räumung der besetzten Häuser in der Mainzer Straße in Ost-Berlin gewesen sei, antworten wolle. Neben strategischen Angriffen, wie dem auf ROHWEDDER, wolle man auch in der Lage sein, mit konkreten Forderungen in aktuelle Auseinandersetzungen zu intervenieren - wie beispielsweise mit der Aktion gegen die US-Botschaft.

Wegweisende konzeptionelle Ideen fehlen seit der Veröffentlichung des sog. Mai-Papieres 1982.

Die Gefangenen befinden sich weit überwiegend nach wie vor auf der Linie der RAF. Der auch in Richtung auf einen möglichen Ausstieg aus dem bewaffneten Kampf interpretierbare Teil ihres Schreibens vom 23.09.90 ist [REDACTED] inzwischen widerrufen worden. Die Gefangenen stehen weiterhin zum bewaffneten Kampf. Es gibt einzelne Hinweise auf mögliche Abnabelungsversuche von der RAF. Die Gefühlswelt der Gefangenen ist zur Zeit geprägt von Frustration bis Ärger über die Inaktivität der außerhalb der Gefängnisse agierenden Unterstützer. Offenbar gibt es Verständnisprobleme zwischen beiden Ebenen.

Die letzten Anschläge nebst Tatbekennungen von "Militanten" der RAF stammen aus dem Frühjahr 1990, das letzte Papier aus ihren Reihen wurde in "Zusammen Kämpfen" Nr. 12 vom August 1990 veröffentlicht. Nach diesem Papier beruht die Stagnation in ihren Reihen u.a. auf Fehleinschätzungen der politischen und sozialen Gegebenheiten, Kommunikationsproblemen sowie fehlender Resonanz im "Widerstand". Da sie sich in die letzten Anschläge des Kommandobereiches nicht eingeklinkt haben, dauern ihre personellen und strukturellen Probleme

offensichtlich an. Es gibt aber Hinweise auf neue Formierungsbemühungen.

Das in der Legalität operierende Umfeld der RAF befindet sich bundesweit in einem desolaten Zustand. Es bestehen sowohl Verständnisprobleme untereinander als auch mit den Gefangenen und anderen Gruppen. Erkennbar ist ein Konkurrenzverhalten zwischen "alten" und "neuen" Unterstützern, die während des letzten Hungerstreiks zur RAF gestoßen sind [REDACTED]. Einzelne Umfeldangehörige haben sich frustriert in andere Arbeitsgebiete zurückgezogen, oder widmen nur noch einen Teil ihrer Kraft der politischen Arbeit.

Das personell intakte Gesamtgefüge der Rote Armee Fraktion läßt allein keine Schlüsse auf die politische Wirksamkeit der Gruppe zu. Diese richtet sich zum geringsten Teil nach der - vorhandenen - Möglichkeit jederzeit gesellschaftliche Funktionsträger ausschalten zu können. Sie beruht vielmehr auf der sich gegenseitig ergänzenden Zusammenarbeit aller Ebenen der RAF sowie ihrer Wirkung in andere linke, oder sogar bürgerliche Kreise.

Daß die technische Fähigkeit des Kommandobereiches seit längerer Zeit nicht mehr mit der politischen Schlagkraft der Gesamt-RAF korrespondiert, verdeutlichen die nachfolgenden Ausführungen.

Die Verständnisprobleme zwischen Gefangenen und Unterstützern wurden bereits vor und insbesondere während des letzten Hungerstreiks 1989 der Gefangenen deutlich. In ihrer Hungerstreikerklärung hatten sie das Bedürfnis nach Kommunikation mit allen gesellschaftlichen Gruppen angekündigt. Diese Ankündigung verunsicherte und verärgerte Teile des Umfeldes, das sich nicht mehr in der exklusiven Rolle als alleiniger Gesprächspartner der Gefangenen sah und sich nicht sicher war, wie es den Hungerstreik unterstützen sollte. So bestanden Zweifel, ob Militanz angebracht war oder nicht. Ergebnis war eine starke Zurückhaltung der Unterstützer, die von den Gefangenen kritisiert wurde, weil sie einen erfolgreichen

Streik nur bei starker Unterstützung außerhalb der Gefängnisse erwarteten.

Die Verunsicherung hielt nach Ende des Hungerstreiks bis heute an, da auch die nach dem Hungerstreik von Gefangenen [REDACTED] im Herbst 1990 verfaßten Papiere im Unterstützerbereich weitgehend auf Unverständnis stießen.

Ebenfalls am Hungerstreik wurden die Kommunikationschwierigkeiten der Gefangenen untereinander deutlich. So stellte [REDACTED] Ende Oktober 1989 in einem Brief fest, daß Vorbereitung und Abstimmung des letzten Hungerstreiks etwa ein- einhalb Jahre gedauert hätten.

Der RAF-Unterstützerbereich hat auch nach dem Ende des letzten Hungerstreiks nur zaghafte Versuche unternommen, wieder in die Offensive zu kommen und ist dabei meist in Ansätzen steckengeblieben.

Die Unterstützung des Hungerstreiks der GRAPO-Gefangenen erfolgte auf niedrigem Niveau und nur sporadisch. Die Hauptarbeit wurde in Hamburg z.B. nicht vom klassischen RAF-Umfeld, sondern von Schülern geleistet. Einzelne Personen aus diesem Kreis besuchen inzwischen regelmäßig Gefangene und müssen zu den bereits vorher erwähnten "neuen" Unterstützern gerechnet werden.

Aktivitäten für einen in Hamburg geplanten Kongreß zur Freilassung der Gefangenen wurden monatelang kontrovers diskutiert, um dann ohne Erklärung eingestellt zu werden. Das gleiche Schicksal ereilte den geplanten "Mainzer Kongreß".

Ein am 20. und 21.04.1991 in Hamburg durchgeführtes Treffen von Christen, Angehörigen, Anwälten, Besuchern und Leuten aus Info-Büros war mit etwa 170 Teilnehmern sehr viel breiter besucht als vorgesehen, verlief jedoch weitgehend konzeptionslos und führte lediglich zu dem Minimalergebnis der Durchführung von Mahnwachen vor Gefängnissen, von Gefangenen

spöttisch als "bereits dagewesen" kommentiert. Ein Tribunal nach amerikanischem Vorbild wurde lediglich angedacht.

Einige "alte" RAF-Unterstützer aus dem Hamburger Info-Büro für Gefangene hatten bereits im März dieses Jahres ihre Frustration zu Papier gebracht und an die Gefangenen aus der RAF verschickt. Mit den Gefangenen aus dem "Widerstand" wollten sie sich separat beschäftigen.

Die beabsichtigte Trennung der Diskussion mit Gefangenen aus RAF und denen aus dem "Widerstand" stieß bei beiden Gruppen auf Unverständnis und scharfen Protest. Da propagiere und praktiziere man seit 1982 die antiimperialistische Front und das Info-Büro ignoriere, diese Tatsache einfach. Manuela HAPPE befürchtete gar eine bewußt angestrebte Spaltung der Gefangenen.

Schreiben des Hamburger Info-Büros

Das Schreiben des Info-Büros an die Gefangenen aus der "RAF/Guerilla" soll der Klärung der Mißstimmung zwischen "Euch" und der "Szene" dienen, wird am Anfang festgestellt. Seit dem Hungerstreik '89 befinde sich die Kommunikation zwischen den Gefangenen und dem Widerstand draußen auf einem Tiefpunkt. Grund dafür sei wohl eine gegenseitige Enttäuschung, daß trotz gegenteiliger Bedürfnisse ein Austausch auf dem Boden der gegenwärtigen Bedingungen nicht recht in Gang kommen wolle. Die Gefangenen seien wohl enttäuscht, weil die Szene im Hungerstreik nicht genügend Unterstützung geleistet habe und es auf die Texte der Gefangenen keine Reaktion gebe, sie scheinbar für Gruppen oder Plena keine Bedeutung hätten.

Man selbst sei enttäuscht, weil es auf die eigenen Briefe nach dem Hungerstreik keine Reaktion der Gefangenen gebe. Die eine Seite könne mit den Worten der anderen Seite offensichtlich wenig anfangen, hofft, erwartete eigentlich etwas anderes.

Das Schreiben stellt fest, daß sich der Widerstand bereits zu Beginn des Hungerstreiks in einer tiefen Krise befunden habe.

Über fast zwei Seiten lassen sich die Verfasser dann über ihre Versäumnisse in den Jahren 1988/89 aus und bezeichnen das vom Kommandobereich in jeder Tatbekennung wieder beschworene Frontkonzept in manchen Punkten als falsch, in vielen Punkten als abstrakt sowie die Grundlage für den Hungerstreik der Gefangenen ([REDACTED] "der Kampf in der Metropole kann auch neu in die internationale Auseinandersetzung kommen"), als Fehleinschätzung.

Eine derart positive Sicht der Entwicklung ([REDACTED] "es zeichnet sich eine Umkehrung der linken Rückentwicklung ab) sei Zweckoptimismus und darauf lasse sich keine Politik aufbauen.

Ein Seitenhieb gilt der im Hungerstreik erkannten Hoffnung der Gefangenen, daß die während des Hungerstreiks neu gewonnenen Personengruppen neue politische Kraft und damit auch Weiterentwicklung bringen würden. Das sei ein Trugschluß gewesen, da die Probleme zwischen "alten" Unterstützern und Gefangenen Ausdruck politischer Fragen seien und vielleicht auch mit den Gefangenen zu tun hätten.

Bemängelt wird ferner, daß die Gefangenen ihre Diskussionsprozesse nicht nach draußen vermitteln würden und die unklare Sprache der Hungerstreikerklärung.

Der Brief schließt mit der Hoffnung, daß er beide Seiten einer neuen qualitativen Nähe näherbringen möge.

Diese Hoffnung stellte sich vorerst als Illusion heraus.

Antwort von [REDACTED]

Die schärfste Kritik aus den Reihen der Gefangenen am Papier des Info-Büros kam von Christian KLAR. In einem an mehrere Personen verschickten Brief bezeichnete er das Schreiben als "Mist", den er wirklich restlos leid sei. Eigentlich habe er den Brief einfach wegtun und sich gar nicht mehr damit befassen wollen. Dann sei er aber zu der Ansicht gekommen, daß es besser sei, "ein letztes Mal diese ganze Krankheit abzuleuchten - weil es mehr als nur der Mist einiger Szene-Leute ist, vielmehr ein überkommenes Verhältnis, eine Stube, die bewußt ausgelüftet werden muß -".

Hanna Cash-Papier

In die Phase der Verunsicherung zwischen RAF-Unterstützern und Gefangenen platzte im März 1991 ein im Februar entstandenes Diskussionspapier aus nicht der RAF zugehörigen revolutionären Hamburger Kreisen mit dem Titel "Auf ins Offene!".

Die Verfasserin setzt sich darin unter dem Pseudonym "Hanna Cash" kritisch mit der Strategie der RAF zur Zusammenlegung der Gefangenen und ihren Anschlägen auseinander.

Sie begrüßt die Breite des den letzten Hungerstreik unterstützenden Spektrums, hervorgerufen durch die verständliche HS-Erklärung, die relativ neue Offenheit und verringerte Arroganz der RAF-Unterstützer sowie die Tatsache, daß längere Zeit kein Anschlag verübt worden war.

Sie kritisiert dann den Mordanschlag auf HERRHAUSEN am 30.11.1989 als kontraproduktiv zu den Bemühungen um die Gefangenen und versteht nicht, daß der Kommandobereich so wenig Rücksicht auf die Gefangenen nimmt.

Gleichzeitig werden derartige Hinrichtungen als sinnlos und unrevolutionär dargestellt, weil versucht werde, einzelne verantwortlich zu machen und zu strafen, wo es um komplexe gesellschaftliche Entwicklungen gehe. Dem Staat gebe man damit die Legitimation für die derzeitigen Haftbedingungen.

Die Erklärung zum mißglückten Mordanschlag auf Staatssekretär NEUSEL wird weitgehend zerrissen. So sei es eine folgenschwere Fehleinschätzung, das, was gerade in Osteuropa ablaufe, eindeutig als "dritten Überfall, den das deutsche Kapital in diesem Jahrhundert auf die Völker Europas führt", zu begreifen. Ohne die massenhafte Eigenbewegung der Völker Osteuropas wäre das nicht gelaufen. Linke Phrasen würden endgültig niemanden mehr mobilisieren können.

Alles in allem sei die Erklärung ein Dokument der Hilflosigkeit. Es komme einem sinnlos vor, politisch für die Unterstützung der Gefangenen zu arbeiten, wenn dann seitens der RAF Aktionen kämen, mit Hilfe derer die Gegenseite wieder jede Rechtfertigungsmöglichkeit bekomme, die Knäste dichtzumachen.

Das Papier beschäftigt sich dann mit "Lochtes Vorschlag" und der Verhandlungsinitiative der Bundesregierung.

Der Lochte-Vorschlag sei nicht dumm. Er gehe von der politischen Konzeptionslosigkeit der RAF und davon aus, daß faktisch die "mörderischen Haftbedingungen" und die Solidarität und Identifikation mit den Gefangenen eine ganz große Rolle spielen würden, wenn sich Leute mit der RAF solidarisieren. Durch Erfüllung der ZL-Forderung solle die Solidarisierung mit den Gefangenen und ein Hauptanlaß sich überhaupt mit der RAF zu befassen, aus der Welt geschafft werden.

Außerdem gehe er von der Annahme aus, daß die RAF sich nach ZL und Diskussion als militärischer Kampfbund auflöse.

Das Verhandlungsangebot der Bundesregierung wird als Kapitulationsverlangen abgelehnt.

Das Papier plädiert für eine Aussetzung der Hinrichtungsaktionen durch die RAF, um die Gefährdung der Gefangenen herabzusetzen und die eigene Politik zu überprüfen.

Weitere, auch selbstkritisch gemeinte Äußerungen betreffen u.a. die Tatsache, daß die RAF für viele Revolutionäre eine Hoffnung und einen Traum verkörpere, losgelöst von jeder aktuellen politischen Analyse und den sich daraus ergebenden Notwendigkeiten (auch Minderheiten können etwas machen, man kann persönliche Grenzen überschreiten, Leben ohne Leistungsdruck, Darwinismus, Theaterspielen).

Dem Widerstand gehe es weniger um die Durchsetzung bestimmter Ziele als um ein "inneres Erlebnis".

Widersprüche würden als bedrohlich angesehen und unterdrückt. Die Sowjetunion und revolutionäre Bewegungen seien - oft genug gegen besseres Wissen - gegen Anschuldigungen, die Menschenrechte zu verletzen, verteidigt worden.

Äußerungen von Gefangenen und Besuchern

Info-Büro-Brief, Klar-Brief und Hanna Cash-Papier bestimmten wochenlang die Gespräche zwischen Gefangenen und Besuchern.

Die hier bekannt gewordenen Äußerungen von Gefangenen sind ausnahmslos negativ. Das Papier wird als "schrecklich", "kaputt", "metropolenmäßig" oder als im Interesse des BKA bezeichnet. Man wolle politisch etwas anderes als Kampfende der Gefangenen und Konsequenzen danach gleich Freilassungsforderung 

Die dem Umfeld der RAF angehörenden Besucher der Gefangenen sehen das Papier differenzierter. Die Beurteilung geht von "heimtückisch" und "so eine Politik darf sich nicht durchsetzen", "zu defensiv, fast resignierend - eine Art Kritik, wie man nicht kritisieren könne" über die Ansicht, daß das Papier real gefährlich, einige Sachen aber auch total richtig seien oder - das Hinterhältige an dem Papier seien die vielen richtigen Einzelpunkte, so die Strukturen und das Verhältnis zu den Gefangenen  bis zur Meinung, daß Hanna CASH darin recht habe, daß vieles in einem Mißverhältnis stehe.

██████████ vertritt die Ansicht, daß die Verfasser den Frontgedanken überhaupt nicht verstanden hätten.

Einige Besucher aus dem RAF-Unterstützerbereich sehen die Notwendigkeit, über die zwischen den Gefangenen und ihren Unterstützern bestehenden Probleme zu sprechen, halten sie aber im Brief für nicht richtig angesprochen.

Reaktionen auf die Veranstaltung vom 20. - 21.04.91. in Hamburg

Die hier bekannt gewordenen Äußerungen zur Veranstaltung reichen von "ganz furchtbar" bis "gut". Entscheidend waren offensichtlich die Erwartungen, mit denen die Besucher dort hingegangen waren. Wer nur mal wieder mal mit anderen reden wollte, sei auf seine Kosten gekommen, wer aber positive neue Entwicklungen, wie man aus der Defensive herauskommen könnte, erwartet hatte, mußte zwangsläufig enttäuscht sein. So berichtete ██████████ am 07.05. der Gefangenen ██████████ ██████████ daß jemand gesagt habe, das Verhältnis zwischen drinnen und draußen sei wie eine Ehe, die auseinanderkrache.

Zusammenarbeit RAF/Stasi

Die über die Zusammenarbeit der RAF mit dem Staatssicherheitsdienst der ehemaligen DDR insbesondere durch die in der DDR verhafteten ehemaligen Angehörigen der RAF bekanntgewordenen Einzelheiten haben sowohl die Gefangenen als auch den Kommandobereich tief getroffen und werden als bedrohlich angesehen. Das zeigten die Reaktionen auf die Prozesse.

Durch die dort gemachten Aussagen wurde der Mythos von der Ermordung der Stammheim-Gefangenen zerstört - ein bisher wichtiges Kriterium für die Gewinnung neuer Unterstützer - und es kommen neue Verfahren auf einzelne Gefangene zu. Dazu hatte ██████████ polemisch festgestellt, daß es von Anfang an ein Fehler gewesen sei, daß die acht in die DDR gegangenen ehemaligen RAF-Angehörigen überhaupt zur RAF gekommen

seien, eine Behauptung, die von Karl-Heinz DELLWO bestritten wurde.

Den Kommandobereich treffen offensichtlich vor allem die Zweifel an seiner Souveränität. So stellt er in der Tatbekennung zum Anschlag auf Detlev Karsten ROHWEDDER fest, daß es Quatsch sei, daß man an der langen Leine des Stasi laufe.

In einer Erklärung vom 30.03.91 bestreitet [REDACTED] die in der Presse nach Aussagen von LOTZE geäußerte Vermutung, daß das Kommando, das den mißglückten Mordanschlag auf General KROESEN verübt hat, den Umgang mit der dabei verwendeten Panzerfaust mit Hilfe von Ausbildern der Staatssicherheit geübt habe.

Zur Zusammenarbeit zwischen RAF und Stasi gibt es offensichtlich unterschiedliche Ansichten zwischen Gefangenen und Besuchern.

Während [REDACTED] die Zusammenarbeit generell aufgrund gemeinsamer antiimperialistischer Verbundenheit für positiv hält, hat [REDACTED] "das immer eher für unmöglich" und "anfangs für eine reine Propagandageschichte" gehalten.

[REDACTED] hält es für falsch sich mit der DDR eingelassen zu haben.

"Alte" und "neue" RAF-Unterstützer

Bereits die Tatsache, daß das Papier des Hamburger Info-Büros ausdrücklich von den "alten" im Büro verfaßt worden ist, verdeutlicht, daß hier ein Problem im Gefüge der RAF vorhanden ist.

Einige Gefangene haben offenbar ihre Zusammenarbeit mit diesen "alten" gedanklich bereits eingestellt. Ein Beispiel für diesen neuen Kurs stellt vmtl. [REDACTED] dar. Sie setzt auf "neue" Unterstützer wie [REDACTED] und [REDACTED] [REDACTED] aus Hamburg, denen sie am 21.05., als diese von internen Schwierigkeiten berichten, eindringlich klar-

macht "wenn es bei den paar, die es noch gibt, Schwierigkeiten gibt, wie soll denn da überhaupt noch was laufen, und, "Bezugspunkt sind wir Gefangenen, aber unter Euch läuft wenig. Das müßt ihr klarkriegen, sonst ist das zu uns ein unpolitisches Verhältnis".

Gleichzeitig fordert sie auf, sich mit den Leuten auseinanderzusetzen, die sich seit Jahren mit den Gefangenen auseinandersetzen würden (also den "alten"). Warum seien so wenige (von denen) zur Mahnwache (vor dem Spanischen Generalkonsulat in Hamburg während des Hungerstreiks der Grapo-Gefangenen) gekommen?

Das Verhältnis zu den "neuen" Unterstützern scheint allerdings noch nicht vollständig geklärt zu sein. So äußert [REDACTED] am 30.05. gegenüber [REDACTED], daß beide mal über ihre politische Beziehung, wie und was es wirklich sei, reden und sich gegenseitig verstehen und klar werden müßten. "Es ist weit weg von der aktuellen realen Situation wie Du darüber redest oder Du trennst das beides: die Situation und unser politische Beziehung. Ich weiß es nicht".

Reflektion der eigenen Situation durch RAF-Unterstützer

Aus Äußerungen verschiedener RAF-Unterstützer lassen sich folgende Probleme dieses Personenkreises erkennen:

- Die augenblickliche Situation wird als Niederlage empfunden.
- Der Kreis der Unterstützer werde immer kleiner.
- Die Alltagsprobleme würden größer, viele seien gezwungen zu arbeiten. Leben, kämpfen, arbeiten sei eine Einheit.
- Die Szene sei bürgerlicher geworden. Viele würden arbeiten oder einen Beruf erlernen wollen. Man habe nicht mehr soviel Zeit für Politik.

- Die Argumentation sei schwieriger geworden, weil der Kapitalismus die Begriffe Freiheit und Menschenrechte besetzt habe. Früher sei man selbst das gewesen.
- Vieles was Autonome sagen, sei nicht schlecht. Die sprächen vieles an, was man selbst noch gar nicht gesehen hätte.
- Die Front, den Widerstand, gebe es nicht mehr, er bestehe aus vielen unterschiedlichen Gruppen. Es gebe einen Zusammenbruch bis in kleinste politische Zusammenhänge.
- Man habe das Gefühl, den Kontakt zur (übrigen) Gesellschaft verloren zu haben.
- Man habe bisher immer nur Strategien entwickelt, ohne daß etwas sinnvolles dabei herausgekommen sei.

Äußerungen der Gefangenen zur eigenen und der Situation der Unterstützer

Auch die Gefangenen erkennen die Schwierigkeiten mit denen die Unterstützer zur Zeit kämpfen. Selbstkritisch sehen einige, daß sich die Situation innerhalb und außerhalb der Gefängnisse ähnelt.

Auch die Gefangenen hätten keine konkreten Vorstellungen, lediglich viel Abstraktes [REDACTED]. Soweit sie Vorschläge machen, sind diese allgemein gehalten oder die alten: "man muß kämpfen" [REDACTED], die die Unterstützer längst langweilen.

Haftentlassene Unterstützer

Eine besondere Stellung nehmen einige der in den letzten Jahren aus der Haft entlassenen ehemaligen RAF-Gefangenen ein.

So hatte Ingrid JAKOBSMEIER sich bei Stefan FREY darüber beklagt, daß die Ex-Gefangenen seit zwei Jahren "draußen" seien und seitdem nicht eine politische Initiative gestartet hätten.

Eva HAULE unterstellt, daß das Problem der Ex-Gefangenen sei, daß sie sich nicht wieder für revolutionäre Politik entschieden hätten.

Die Ex-Gefangenen befinden sich in einer schwierigen Lage. Sie kennen die Informationsdefizite der Gefangenen aus eigenem Erleben und durch ihre Diskussionen mit Unterstützern und anderen revolutionären Linken auch deren Probleme. Einige versuchen daher eine Art Vermittlerfunktion auszuüben und auf beiden Seiten um Verständnis für die Position des anderen zu werben.

Ganz deutlich wird dies bei [REDACTED]. Sie stellt z.B. fest, daß es nicht allein das Problem der Unterstützer sei, wenn es draußen kein revolutionäres Projekt gebe. Die Gefangenen dächten, es mangle nur an der subjektiven Entschlossenheit einzelner. Sie denke jedoch, daß es an einer offenen Auseinandersetzung über Wege, Mittel und Ziele mangle. In den Kampfprozeß um die Befreiung der Gefangenen müßten die veränderten sozialen Bedingungen und die Wirkung von praktischen Initiativen auf die internationale Politik miteinander verbunden werden. Und zwar konkret und erfahrbar und nicht mehr in diesem Gedankengebäude, wie das 1986 noch gewesen sei, wenn man die Linien der Restruktuierung des Kapitals angreife, würde die Möglichkeit solcher Handlungsfreiheit auch zu den "sozialen Bewegungen" hin einen revolutionären Pol schaffen, der viele anziehe. So sei es aber nicht gewesen.

Sie äußert gegenüber der Gefangenen Manuela HAPPE, daß man darüber reden und sich gegenseitig zuhören müsse, offen und wie Freunde. Das tue man nämlich gar nicht mehr.

Schlußfolgerungen

Aus vielen Äußerungen von Unterstützern und ehemaligen Gefangenen aus den letzten Monaten wird deutlich, daß diese begonnen haben, sich vom Kommandobereich und den Gefangenen zu emanzipieren.

Das führt teilweise zu Reaktionen, die früher nicht möglich gewesen wären wenn etwa das Hamburger Info-Büro Manuela HAPPE auf deren Protest gegen die Versendung seines Briefes nur an Gefangene aus der RAF wie folgt antwortet: "der Brief betraf das Verhältnis zu Euch und der HS war nur Beispiel. Aber gemeinsam reden ist auch richtig. Wir schicken ihn an alle. Warum bringst Du das eigentlich wie 'ne Drohung ein? Laß doch diese Scheiß-Mißtrauensebene und das von oben herab".

Kaum etwas könnte das veränderte Verhältnis deutlicher kennzeichnen.

Auch bei den Ex-Gefangenen ist die Emanzipation bereits weit fortgeschritten.

Charakteristisch ist ein Gespräch der Ex-Gefangenen [REDACTED] und [REDACTED] mit der in Lübeck inhaftierten [REDACTED]. In dem Gespräch verteidigt [REDACTED] den Einmarsch des Irak nach Kuwait. [REDACTED] bezieht Stellung gegen Saddam HUSSEIN. Sie sehe in der Besetzung Kuwaits nichts Revolutionäres oder Antiimperialistisches. Gleichzeitig entwickelt sie grundsätzliche Kritik an den Gefangenen in dem sie [REDACTED] auffordert, nicht gleich alles zu bewerten, sondern erstmal wahrzunehmen, was [REDACTED] sage. Das sei es, was sie verlange, erstmal sehen und gucken, was die anderen sagen.

Wenngleich es auch früher schon Spannungen und Mißverständnisse zwischen den verschiedenen Ebenen der RAF gegeben hat, dürften diese noch nie so tiefgreifend wie zur Zeit vorhanden gewesen sein.

Die RAF läuft derzeit Gefahr, der Wirkung ihrer wichtigsten Klammer, der Gefangenen, beraubt zu werden. Die Äußerung von

██████████ die Gefangenen kämen zur Zeit erst an dritter oder vierter Stelle, bestätigt dies deutlich.

Wie wichtig die Gefangenen in der Vergangenheit immer für den Zusammenhalt der RAF gewesen sind, geht auch aus einem im März in der Zelle von ██████████ sichergestellten Papier, das mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit von ██████████ stammt, hervor.

Darin stellt er zur Aktion in Stockholm fest: "die konkrete bestimmung war, daß wir die gefangenen rausholen"... und daß "wir alle" nicht mehr unmittelbar aus der studentenbewegung gekommen seien ... "die arbeit an den raf-gefangenen verband uns mit einer langfristigen revolutionären perspektive und der kampf gegen die isolation ermöglichte eine politische mobilisierung von teilen der linken und vertretern des bürgerlichen antiimperialismus bis in die humanistischen bereiche hinein. darin sind wir auch persönlich weitergekommen. wir hatten die ganze zeit im kopf, daß es letztlich um die befreiung der gefangenen ging". ... "den gefangenen sollte der kampfwilligkeit gebrochen werden ...".

Für sie sei die Gefangenenbefreiung eine exemplarische Aktion gewesen. Befreiung aus dem Gefängnis als Mikromodell des Gesellschaftssystems ... darin konnte Wille und Möglichkeit zur Befreiung überhaupt sichtbar werden. Genauso wichtig sei die Gefangenenbefreiung aber auch als Antwort auf die Niederlage von 72 gewesen. Das Gefängnis habe nicht die letzte sichere Bastion des Systems sein sollen. Man habe die Machtfrage für sich entscheiden und damit sich und anderen beweisen wollen, daß es langfristig gegen das System einen Sieg geben könne.

Das Verhältnis zwischen Guerilla, ihrer kleinen Basis und der Linken habe sich damals wie eine offene Schere auseinanderentwickelt und sei nur noch durch die Gefangenen zusammengehalten worden.

bestätigt noch einmal, daß bis auf heute vier, die von Anfang dabei (bei der RAF) gewesen seien, sie alle aus der gleichen Politisierung (Anm.: der Gefangenenarbeit) gekommen seien und widerspricht auch , indem er zu den DDR-Aussteigern feststellt: "ist das ende auch erbärmlich, so erklärt es nichts, unsere ehemaligen pauschal als von anfang an für falsch für die raf zu erklären. es lag nicht an den personen ... auch die politik der raf war mitunter scheiße ... es war eben auch die politik in vielem falsch und das einfach abzudrücken, ist nur eine neue verdrängung."

Auch 1984/85 versuchte die RAF wieder mit Hilfe der Gefangenen (Hungerstreik) ihre Niederlagen von 1982 (Verhaftungen und Depotfunde) und 1984 (Verhaftungen) zu überwinden.

stellt dazu treffend fest: "gegen die ganze scheiße der haft um uns herum wollten wir nach 15 jahren endlich einen durchbruch, gegen die brutalen haftbedingungen, aber auch für die politik. es kam mit dem willens derer zusammen, die draußen den bewaffneten widerstand organisierten. in jenem winter ist der guerilla nicht nur eine offensive gelungen, zum ersten mal seit 77, die zugleich mit der "action direkte" einen westeuropäischen rahmen hatte, zum ersten mal hatten sich auch militante linke in den "kämpfenden einheiten" taktisch-operativ organisiert. nur war die politische bestimmung des angriffs noch zu weit entfernt von der realen politisierung der gesellschaft. das betraf weniger die "kämpfenden einheiten" als vielmehr die raf.

Auch nach dem Scheitern der Zusammenarbeit der RAF mit "Action Direkte" und den Roten Brigaden durch vollständige ("AD") oder weitgehende Verhaftung von deren Aktivisten ("BR") hat die RAF wiederum versucht, durch einen Hungerstreik aus der Defensive zu kommen (1989). In diesen Hungerstreik, den bisher letzten, brachten die Gefangenen als neues Element den Anspruch der Diskussion mit allen gesellschaftlichen Gruppen. Das Ergebnis ist in den vorhergehenden Abschnitten des Vermerks beschrieben worden.

Das Problem der RAF besteht darin, daß weder Kommando noch Gefangene oder Unterstützer ein Konzept für ihr weiteres Vorgehen haben. Sie sind im Prinzip mit dem, was sie Politik nennen, am Ende.

██████████ stellt dazu in einem Schreiben an ██████████
██████████ treffend fest: "man kann doch nicht eine situation, die überfrachtet ist mit fragen, verletztheiten, verbitterung bis zu zynismus (hier draußen) ignorieren. man muß darüber reden. das läßt sich auch nicht überspringen oder löst sich automatisch bei/mit neuen initiativen".

Obwohl das Ergebnis einer Zusammenlegung der Gefangenen in größere Gruppen als heute vorhanden nicht voraussehbar ist, gibt die Entwicklung hin zum Realismus bei den Unterstützern, die durch Diskussion und Konfrontation mit der Wirklichkeit entstanden ist, begründeten Anlaß zu der Hoffnung, daß dadurch zumindest bei einigen Gefangenen ein Umdenken zu erreichen wäre.

Sicher voraussehbar sind die Folgen einer Trennung der bisherigen Gruppen. Sie würde zu einer erneuten Verhärtung und möglicherweise Mobilisierung alter und neuer Unterstützer führen.

██████████ beendet sein Papier mit einem resignativen Grundtenor. Die Linke müsse ihr Verhältnis zu sich, zur RAF und zur Gesellschaft ändern. Es sei ohnehin sehr seltsam, weil viele zwar den bewaffneten Kampf als eine Widerstandsrealität hier haben wollten, selber aber über das Reden nicht hinauskämen.

Für diese trostlose Linke halte man natürlich auch nicht ewig nur seine Knochen hin. Eine Transformation zum Staat mache man nicht. Den Rückzug wolle man nicht unbedingt. Debattenredner seien genügend da, dazu brauche man "uns" nicht und dafür sei man sich auch zu schade. Aber man selbst komme alleine nicht weiter und sie auch nicht. Das verändere schon

die Politik der Guerilla. Wie weit das gehen könnte, hänge auch vom Staat ab.